



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Deutschland und das osteuropäische Vertragssystem

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Sinnsicht entgegen, obgleich der Kontrahent Polen auch die diesem System zugrunde liegenden Verträge unterschrieben hatte. Mit anderen Worten, er stellte den ersten glücklichen Versuch dar, irgendwo durchzubrechen und an einer vitalen Stelle in das Vertragslabyrinth der peripherisch gelagerten Mächte einzudringen.

Es galt die auf Versailles zurückgehende Auskreisung zu sprengen und sich um jeden Preis vom Gängelband des Okzidents zu lösen. Das ist in Hinsicht auf diesen Pakt geglückt. Polen hat dadurch größere Bewegungsfreiheit gen Osten gewonnen und Deutschland kam nun eher in die Lage, gegen Südosten und Süden zusammenzurücken. Dieser Ausblick ist von wesentlicher Bedeutung. Die deutsche Schicksalslage kann zwar durch keinen wie immer gearteten Gestaltwandel aufgehoben werden, aber es kommt viel darauf an, ob sie dulddend hingenommen oder heroisch getragen wird. Deutschland kämpft im Mittelraum Europas nicht nur um seine Grenzen, sondern auch um die Gestaltung des Raumes selbst, in dem es als einzige Großmacht mit 65 Millionen und das deutsche Volkstum mit nahezu 80 Millionen verankert ist. Mit dieser Grundtatsache müssen alle im Donauraum eingelagerten Staaten und Völker und die Anrainer im Süden und Osten rechnen. Sie wird letzten Endes die Entwicklung bestimmen.

*

Die Dreiteilung Europas ist durch den Weltkrieg aufgehoben worden. Da diese Dreiteilung nach dem Abmarsch Russlands ihren Sinn verloren hatte, steht die Frage offen, wo der Okzident nun gen Osten abgegrenzt werden soll. Deutschland kann seine Anerkennung als Westmacht nicht durch Verzicht im Osten und noch weniger durch Verzicht im Mittelraum selbst erkaufen. Es bleibt die große mitteleuropäische Macht und wächst, wenn der politische Begriff Mitteleuropa mit der hinfällig gewordenen Dreiteilung aufgegeben wird, von selbst in den Osten und den Südosten dieses kleiner gewordenen Europas hinein.

Deutschland ist zwar von alters eine Macht des Okzidents, und es blieb Mussolini vorbehalten, darauf die erlösende Formel für eine Neuordnung Europas zu gründen, aber Deutschland ist

auch eine Macht des Ostens und diesem heute enger verbunden als seit Jahrhunderten. Es ist die einzige Macht, die auf dem Kontinent von jeher nach zwei Himmelsrichtungen blickte und zwei Fronten hütete, und hat sich von jeher mit dieser Schicksalslage auseinandersetzen müssen.

Tausend Jahre deutscher Geschichte atmen die Bedrängnis, in die es dadurch gestürzt wurde. Alle deutschen Kaiser und Könige haben mit dem Problem gerungen, das in dieser Mittellage begründet ist, ohne es völlig zu meistern. Im deutschen Volkstum aber lebte vom ersten Tage an das untrügliche Gefühl, daß ihm der Osten nicht verloren gehen dürfe.

Nicht der Sonne nach, die goldgesättigt im Westen sank, sondern der Sonne entgegen, die sich aufflammend dem Osten entrang, strebte die Sehnsucht der deutschen Menschen, die aus Sachsen, Schwaben, Franken und Blamenland auszogen, um den Pflug in jungfräuliche Erde zu stoßen. Ob die eigenen Fürsten oder fremde Könige sie riefen, den Boden umzubrechen und ihnen Städte, Kirchen und Burgen zu bauen, das war ihnen nicht so wichtig wie die Erfüllung dieser Sehnsucht, dieses Dranges in die Ferne, die sich gen Osten öffnete, wo Europa in die Breite entfaltet lag. Es war auch nicht die Ebene, die sie lockte, sondern die Raumweite, zu der Himmel und Erde im Osten sich verbinden.

So sind sie zu der großen Kolonisation gekommen, die die Grenzen des Okzidents immer weiter gen Osten vorschob und in der Ausstreuung besten deutschen Blutes unter den Slawenvölkern gipfelte.

Geht Europa heute einer neuen Ordnung entgegen, so wird diese zwar vom Okzident in Lauf gesetzt, aber sie kann nur aus der östlichen Perspektive begriffen werden. Es handelt sich nicht so sehr um eine Befriedung des alten abgeschlossenen Okzidents, als vielmehr um eine Organisation des vom Weltkrieg umgebrochenen Ostens, zu dem bis auf diesen Tag auch der Balkan gezählt wurde und heute auch der aufgebrochene Donaauraum gezählt werden muß.

Die Abgrenzung des Okzidents als des neu zu bestimmenden Abendlandes muß daher auf eine größere Zusammenfassung im Raum und in der Zielsetzung ausgehen. Sie kann nicht in einer